

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 31

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Jä lueged Sie Herr von Tschugger, min Wage vertrait eifach kein Schnaps!“

Die Beschwerde

Frau Bankdirektor B. «abem Land» beschwert sich beim Chef de Service, man serviere ihr zum Mittagessen

Flawil Hotel Rössli

Beim Fachmann essen Sie vorzüglich! Für den Kenner ein gutes Glas Wartauer! Tel. 3.
Hans Gauer-Rechsteiner.

Spargeln mit abgeschnittenen Köpfen, das sei doch ihr gegenüber eine Taktlosigkeit; sie zahle doch den vollen Pensionspreis und wünsche auch so gut bedient zu werden wie die andern Gäste.

Der Herr Ober machte die Frau Direktor diskret aufmerksam, dass man ihr nicht Spargeln, sondern Schwarzwurzeln serviert habe, die man in der Regel nicht von Hand esse.

Genie-Prüfung an der Höheren Schule

Ein älterer Lehrer an einer höheren Lehranstalt rühmte sich, seine Zöglinge immer anhand treffender Beispiele auf die richtige Spur zu bringen.

Das Wörtchen «redlich» soll gefunden werden.

Lehrer: »Uf em Bahnhof steit e Isebahn. Der Vorstand lütet ab u winkt mit em Befahlstab, der Maschineführer git sich alli Müeh abzfahre ... u doch blibt d'Isebahn stah. Was isch schuld?«

Schüler: «Es isch ke Strom i der Leitig.»

Lehrer: «Wowohl, es isch Strom gnue. Oeppis ganz anders.»

Schüler: «D'Maschine isch verheit.»

Lehrer: «A bah, warum nid gar! Du chunsch o uf gar nüt. Dä Zug het halt ken Redli! So säg jetz das Wort.»

Schüler: «I, i, weiss nid!»

Lehrer: «Herrschaft, so schrib doch das Wort chli u hänk am Schluss es CH a, de hesch es: Redlich, redlich, heisst das Wort!»

Ein andermal ging's ums Wörtchen «wiederum».

Lehrer: «Du muesch i ds Dorf. Unterwägs versperrt der aber e böse Hund der Wäg u wot di biesse. Was machsch de?»

Schüler: «I luege - n - ihm fescht i d'Ouge, de macht er mer nüüt.»

Lehrer: «Ne-nei, wenn i doch säge er sig bösl!»

Schüler: «I mache e Umwäg.»

Lehrer: «Aba, dumms Züg ... Du chehrsch halt — wieder um. So, da hätte mer das Wort, wiederum heisst es, wiederum!» Ehu

en-alte Huet!

Unser lieber Freund Kueri Grob hatte eine etwas burschikose Veranlagung und verstand das Gespräch mit bodenständigen Wendungen zu würzen ... «en-alte Huet», «Chabis», «meinsch Chrut und Rüebe?» Und eines Tages war er hineingetreten — in den Stand der Ehe und entschwand unserm Gesichtskreis. Kopfschüttelnd hörte ich ihm zu, als er mir nach Monaten einmal in die Quere lief. Er sprach jetzt sehr «gebildet». «Chomm, mer nämmet jetz eine uf dr Zahn.» Kueri blickte mich entsetzt an. Er habe keine Zeit. «En-alte Huet!» «Mon dieu, wie vulgär!» entfleuchte es seinem Munde. «Und worum häsch jetzt kei Zytt?» «I muess zum Vidal a dr Bahnhofstross z'Züri en Teppich gö chaufe.» «So, so, na denn haus in Chübel!»